
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

Dezember 1996

Nr. 33

Kongresseindrücke von Mitgliedern

Nora Tiedcke...

Ich konnte leider nur einen Teil der Veranstaltungen besuchen, möchte aber trotzdem meine Eindrücke kurz mitteilen.

...Das Referat von Frau Gutzwiller sprach ein wichtiges und teilweise auch heikles Thema sehr differenziert an und hat mir besonders auch für die methodisch-pädagogische Arbeit mit Studenten vieles bestätigt und neue Aspekte vermittelt.

...Wunderbar befreiend waren die dann folgenden Lektionen mit Jazz und Pop im Unterricht, da hatte ich das Gefühl von Musizieren, Freude am Singen als Ausgangs- und Endpunkt im Unterrichten. Es blieben mir zwar viele Fragen betr. technische Arbeit (z.B. Übergang Bruststimme), aber ich denke, da kann sich jeder Teilnehmer bei entsprechendem Interesse selbst um deren Beantwortung bemühen.

...Der musikalische Auftakt zum Essen mit den "Singtonic" gefiel mir und machte prächtige Laune! Ich habe beschlossen, diesen Eindruck vom Abend im Gedächtnis zu speichern und auch die sehr netten und anregenden Gespräche mit meinen Tischnachbarn.

...Am Sonntagmorgen war die Arbeit mit Kurt Dreyer ein guter Auftakt und zeigte, auf wie verschiedene und anscheinend spielerische Weise man körperliche Arbeit im Unterricht wirksam einsetzen kann.

...Das Thema der Podiumsdiskussion war sehr gut gewählt. Die Brainstorming-Runde

vorweg zeigte mir, wie viele Fragen da sind. So dass es sehr wichtig ist, diese gemeinsamen Gespräche immer wieder zu führen. Es wurde ja auch bemerkt, dass für ausführliche Diskussionen zu einem bestimmten Thema eigentlich nie genug Zeit sei. Das habe ich ebenfalls oft empfunden, aber im Rahmen eines solchen Kongresses geht es vielleicht mehr ums Auftanken mit Anregungen, die Verarbeitung braucht länger und ist bei jedem ein Prozess.

...Der persönliche Austausch mit Bekannten oder auch mit fremden Kolleginnen und Kollegen ausserhalb meines sonstigen "Wirkungskreises" hat mir wieder sehr gefallen.

Nora Tiedcke



Brigitte Kuhn-Indermühle...

Noch ganz erfüllt vom eben erlebten Kongress habe ich wieder zu unterrichten begonnen und erfreut festgestellt, dass mein Ohr geschärft, mein Verantwortungsgefühl gesteigert und meine Phantasie angeregt worden ist. Hoffentlich hält es an bis zur nächsten APCS-Weiterbildung...

Zwei Angebote waren für mich herausragend: der Workshop mit Kurt Dreyer und der Vortrag von Johanna Gutzwiller. Am Freitag hatte mir das lange Sitzen im unbe-

quemen Konsi-Gestühl Probleme gemacht; es war eine Wohltat, an den folgenden Tagen von Kurt Dreyer aufgerichtet und bewegt zu werden. Das Wiederholen von guten Bewegungsabläufen auf verschiedenen Ebenen bis zum Automatisieren bringt Unabhängigkeit und Befreiung. Ausserdem liess uns der Kursleiter unsere "Architektur" von Fuss bis Kopf erheben und stützte seine Ausführungen durch klare anatomische Illustrationen. Ich werde mir nun sofort ReisSäcklein nähren und mein Hinterteil in "Unterteil" umtaufen.

Einen unerwarteten Denkprozess hat Johanna Gutzwiller mit ihrem ausgezeichneten Vortrag "Berühren und Berührtwerden" bei mir in Gang gesetzt, unerwartet deshalb, weil ich meinte, dieses Thema sei für mich nicht relevant, die Probleme seien mir ja schon klar. Es war nicht überflüssig zu hören, dass ich als Unterrichtende immer in einer Machtposition bin, die nicht auf meiner Kompetenz, sondern auf meiner Funktion beruht, was leicht zu "Übergriffen" auf die Persönlichkeit des Schülers führen – verführen – kann.

Brigitte Kuhn-Indermühle



André Cardinò...

Wie immer bei solchen Anlässen spielte natürlich die Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen, der Austausch von Erfahrungen, von "Geschichten" eine ebenso wichtige Rolle wie die eigentlichen Veranstaltungen. Ein Lob allen beteiligten Organisatoren für einen reibungslosen Ablauf, aber auch für das Drum und Dran, zum Beispiel das improvisierte Café vor dem grossen Saal mit wunderbaren Brötchen und selbstgebackenen Kuchen...!

Programme zu solchen Veranstaltungen lesen sich immer ausserordentlich spannend, die Realität steht dann meistens etwas zurück. Für mich haben aber diesmal die positiven Eindrücke, die "Gewinne" deutlich überwogen. Wenn man manchmal von hochtrabenden Veranstaltungs-Titeln etwas enttäuscht wird, so glaube ich, liegt das vor allem daran, dass zu wenig Risiko eingegangen wird, dass abgerundete Fertigprodukte serviert werden, die uns Pädagogen eigentlich weniger interessieren als die Prozesse, die dahinter stehen. In diesem Sinne ein Bravo an Elisabeth Glauser, die in ihrem Workshop diesen Mut zum Risiko hatte – mit vollem Erfolg! Doch davon später.

Hier eine, natürlich subjektive, Auswahl von Eindrücken aus diesen drei abwechslungsreichen Tagen in Bern. Am Freitag beeindruckte mich eine Demonstration von Arbeit an zeitgenössischer Musik. Drei Studentinnen sprachen, unter der Leitung von Pierre Sublet, über ihre Arbeit an Sylvano Bussottis "Lachrimae". Etwas ratlos hielt ich die "Partitur" – eine Seite A4, die eher einer Zeichnung von Jean Tinguely glich – in Händen und fragte mich "was?" und "wie?" und vielleicht auch "wozu?" Die gesungenen Antworten – zunächst Fragmente in der Entwicklung, dann die endgültige "Aufführung" – überzeugten mich vollends. Spannend, kreativ, unterhaltend, berührend, was wollte man mehr?

Am Abend dann – es kam mir vor wie ein Sprung weit zurück, und dies durchaus im doppelten Sinne – ein Liederabend des 23jährigen Baritons Stephan Genz mit der ebenfalls jungen Pianistin Claar ter Horst. Da war alles da. Eine technisch problemlose Stimme, Musikalität, Ausdruck, Spass, Ernst in einem Programm mit Liedern von Schubert, Wolf und Schumann. Was dieser junge Mann machte, von der Pianistin virtuos unterstützt, war wirklich eindrucklich. Einige sprachen von "jungem Fischer-Dies-

kau“. Warum mir dann irgendwie doch ein Nachgeschmack von „altbacken“ blieb – vielleicht hatte es mit der Nachmittagsveranstaltung zu tun?

Der Samstagmorgen begann – ich war nach eher kurzer Nacht durchaus dankbar dafür – mit körperlicher Aktivität. Kurt Dreyer schaffte es in kurzer Zeit mit seinen „Reissäckchen“ (zur Aufrichtung auf dem Kopf getragen), mit Jonglierbällen und vor allem mit seinen Koordinationsübungen „1-2-3-4-5, linke Hand-rechte Schläfe, rechte Hand-linke Schulter, dazu noch Füsse auf und ab und warum nicht, Kopf von links nach rechts...“ unsere schweren Körper leicht, weich und rund zu machen. Dass es einem auch zum Bewusstsein kam, was wohl ein Anfänger im Gesangsunterricht mit 5 gleichzeitigen, verschiedenen Anweisungen durchmacht, war nur ein willkommener Aha!-Oje!-Nebeneffekt dieser Erfahrung! Anschliessend der schon erwähnte Workshop von Elisabeth Glauser mit szenischer Arbeit an Oper und Lied. Es war wieder einmal zu sehen wie das Eintauchen in einen Charakter, weg vom privaten Menschen mit all seinen Einschränkungen, sich schlagartig auf die Qualität der Stimmgebung, die Freiheit des Instruments auswirkte. Die Art und Weise wie Frau Glauser die Szenen aus „Nozze di Figaro“, „Don Giovanni“ und Schuberts „Gretchen am Spinnrad“ anging, spontan, spielerisch, mit vollem Risiko – es hätte auch „schiefgehen“ können – war wohlthuend unpräzise und dabei doch (oder vielleicht gerade deshalb) sehr kompetent.

Ganz andere Töne dann am späten Nachmittag mit den Jazz-Sängerinnen Rita Share und Githe Christensen. Für mich einfach verblüffend, wie ein Chor von Laien die von der Leiterin vorgesungenen improvisierten Melodiebögen nachsingen konnte – ich denke da haben die „Jazzler“ uns „Klassiker“ einfach einiges voraus! Auch der offensichtliche Spass den die Chorsänger am

Singen hatten, hob sich wohlthuend von den oft griesgrämigen Mienen ab, die man in klassischen Chören so oft zu Gesicht bekommt. Die vorangegangene solistische Arbeit an einem Stück, der Aufbau einer Improvisation über den Harmonien, hatte schon klar gemacht, wie sehr die beiden Musikwelten sich unterscheiden. Ohne zu werten, denke ich, dass eine gegenseitige Befruchtung nur von gutem sein könnte. Beim gemeinsamen Nachtessen kamen wir in den Genuss einer Art von solcher „Synthese“. Das Männerquartett „Singtonic“ bereitete mit seinem Apérokonzert viel Vergnügen (was man vom anschliessenden Essen zu völlig überstemmtem Preis wahrlich nicht behaupten konnte!). Sehr präzise, sauber und gut gesungen, dazu witzig, selbstironisch, spielerisch – ein Reigen nostalgischer Melodien im Stile eines Barbershop-Quartetts!

Am Sonntagmorgen dann die Fortsetzung des Körperworkshops von Kurt Dreyer, mit der verblüffenden Feststellung, wie viel besser die Koordination gegenüber dem Vortag schon geworden war. Wiederum viel Spass! Dann als krönenden Abschluss ein „Abschlusskonzert mit Studentinnen und Studenten des Konservatoriums Bern“. Aber nicht das, was man gemeinhin hätte erwarten können: Schauspielschülerinnen und Schauspielschüler – diesmal als Sängerinnen und Sänger – hatten etwas ganz besonderes vorbereitet. Wir erlebten das gemischte Jodlerhörli von Trachselwald im Emmental! Eine Show von allererster Güte. Und zwar nicht nur darstellerisch, sondern vor allem auch gesanglich! Wie diese Gesangslaien 4stimmige a Kapella Stücke sangen, war ausserordentlich beeindruckend! Nachträglich auch an dieser Stelle herzliche Gratulation. Da hätten sich einige Sänger in einigen Hinsichten etwas abschneiden können! Mit diesem zwerchfellockernden, begeisterten beklatschten Abschluss fand der Kongress ein heiteres Ende.

André Cardinò

PS: A propos Zwerchfell: Erlauben Sie mir zum Schluss doch noch eine etwas besorgte Frage. In einem Workshop hatten sich die anwesenden Gesangspädagogen zu 5 Fragen, die Atmung und das Zwerchfell betreffend, für eine von jeweils zwei Antworten zu entscheiden. 55% aller Antworten waren falsch! – Wie würden Sie sich fühlen, wenn an einem Ärztekongress 55% der anwesenden Chirurgen auf die Frage, auf welcher Seite sich der Blinddarm befinde, ihr Kreuzchen bei “links“ machen würden? – Bauchweh bekommen...?



Kay Jensma...

Der Bitte Marianne Kohlers an die Kongressteilnehmer sich zum Kongress zu äussern, möchte ich gerne Folge leisten, um so mehr, da mir die Veranstaltung besonders gut gefallen hat. Sie war abwechslungsreich und bot vieles, dass man mit nach Hause nehmen und in den eigenen Unterricht einflechten konnte. Mir kam der Vergleich mit einer gesunden Mahlzeit, die schmackhaft und leicht verdaulich ist. Man fühlt sich nach dem Schmaus befriedigt, ohne Magendrücken befürchten zu müssen, Und viele Gerichte schmeckten nach mehr!

Nach dem Genuss des Festmahles beginnt der Verdauungsprozess. Es zeigt sich nach und nach, was besonders nahrhaft und anregend war. Obwohl der Kongress im allgemeinen dem Laienunterricht geweiht war, hat es wohl nur wenige Beiträge gegeben, die nicht auch für Berufsschuldozenten Wertvolles enthielten. Es tut sich sofort wieder die Frage auf, ob man überhaupt die Grenze so scharf ziehen sollte.

Der gute Laienunterricht bedarf ebenso grosser Sachverständigkeit wie der Unterricht an zukünftige Berufssänger. An die Lehrer beider Kategorien werden aber zusätzlich verschiedene Anforderungen gestellt. Während dem Dilettanten vor al-

lem, ausser seiner Stimme, die Freude am Singen erhalten bleiben sohl, richtet sich der Unterricht an Musikstudierende in hohem Masse auf technische Perfektion und musische Allgemeinbildung aus. Es gibt aber ein Grenzgebiet zwischen beiden Zonen, in dem die meisten Gesanglehrer tätig sind.

Leider haben viele Kollegen, die nicht an Berufsschulen tätig sind, zu Recht oder zu Unrecht (das sei dahingestellt,) das Gefühl, unterschätzt zu werden. Noch immer gibt es Menschen, die glauben, es sei wichtiger wo der Lehrer seine Arbeit macht als wie er sie macht. Es gibt aber in Wirklichkeit nur gute Lehrer und solche, die ihr Handwerk nicht verstehen. Beide Kategorien sind auf jeder Ebene vertreten.

Es war sehr nützlich, ein Thema in den Kongress einzubinden, das Berufsschullehrer und Musikschullehrer einander näher bringt. Es scheint mir sehr wichtig, dass Diskussionen, die sich mit dieser Materie befassen, regelmässig geführt werden.

Ein anderer Beitrag schien mir ebenfalls von grossem Wert für alle Lehrer. Es war die ausgezeichnete Vorlesung von Frau Johanna Gutzwiller, mit dem Titel: “Berühren und Berührtwerden“. Der Beitrag umriss die Verhaltensethik zwischen Lehrer und Schüler in der Unterrichtssituation. Er reizte an zum Nachdenken und zur Selbstuntersuchung.

Persönlich glaube ich, dass wohl jeder von uns in irgendeiner Weise einmal eine unangenehme Erfahrung mit dem Berührtwerden gemacht haben wird. Es gibt eben Hände, die Unangenehmes ausstrahlen, und was schlimmer ist: es gibt überall und in jedem Beruf unsaubere Gesinnungen. Sowohl der Berührende als auch der Berührte kann damit behaftet sein. Ich denke, man müsste, um sich und sein Gegenüber richtig einzuschätzen, die eigene Intuition befragen, und dieser bedingungslos folgen. Allerdings stellt sich mir die Frage, ob es im Gesangsunterricht überhaupt unbedingt der

Berührung bedarf. Man kann m.E. sehr gut ohne sie auskommen! Der Schüler muss so vieles an sich und in sich spüren lernen, was er nicht einmal visuell wahrnehmen kann, dass er die richtige Atmung ganz gewiss auch erlernen wird, ohne dass der Lehrer "Hand anlegt." Das Gleiche gilt für Haltungskorrekturen u.a.

Wie sehr ein Lehrer auf dem Holzweg sein kann mit seinen Bemühungen, seine Zöglinge zu besseren Leistungen anzustacheln, zeigt ein Vorfall, den ich erlebte, als ich an einem holländischen Konservatorium als Abteilungsleiterin tätig war. Ein Kollege von der Instrumentalabteilung beklagte sich über die Unaufgeschlossenheit einer Schülerin. Er habe wirklich nahezu alles versucht, sie zu lockern, zwecks Steigerung ihrer Leistungen. Nur den Beischlaf habe er noch ausgelassen. Dieser Kollege bekam allerdings nicht die Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Sein Arbeitsvertrag wurde nicht verlängert.

Frau Gutzwiller rührte kurz an das Thema der psychologischen Problemfälle unter den Schülern. Sie warnte davor, sich unbefugt auf die Ebene des Berufspsychologen zu begeben. Ich glaube, dass dem Lehrer, der kein natürliches "psychologisches" Fingerspitzengefühl hat, eine sehr wichtige Qualität für seinen Beruf fehlt. Aber die Hilfestellung, die wir dem verstimmten Schüler leisten, soll ja nicht im Gespräch, sondern im Singen selber liegen. Statt ergebnislos Probleme zu wälzen, kann man viele geknickte Menschen aufrichten durch eine gelungene, ganz auf die Person abgestimmte Gesangsstunde. Und damit betreiben wir eine Therapie, für die wir nicht nur befugt, sondern zu der wir vielleicht sogar berufen sind.

Neben diesen Beiträgen, die mich besonders fesselten, gab es viel Musik und sogar Tanz. Die Leistungen der Studentinnen des Konservatoriums Biel waren besonders be-

merkwürdig: Sie demonstrierten in verblüffender Weise wie man eine graphische Partitur umsetzt in Vokalklang und Drama.

Stephan Genz und seine ausgezeichnete Begleiterin Claar ter Horst überzeugten mit einem sehr gehaltvollen Liederabend, der auch für die Zukunft erfolgsversprechend war.

Ich möchte meinen Schweizer Kollegen danken für diesen schönen Kongress und ihnen viel Erfolg wünschen für die kommenden Jahre, die der Schweiz den Vorsitz von EVTA und den damit verbundenen EUROVOX-Kongress bringen.

Kay Jensma



Barbara Böhi...

Gerne möchte ich Ihnen zum APCS-Kongress noch einige Rückmeldungen geben. Ich habe den Kongress am Samstag von Frau Glausers Demonstrationslektion bis zur Vorführung des Jazz-Chores mitverfolgt.

Als erstes möchte ich dem Vorstand ganz herzlich für die gute Organisation danken

Schon am letzten Kongress war die Demonstrationslektion für meine eigene Arbeit am inspirierendsten. Erfreut war ich entsprechend darüber, dass es dieses Jahr gleich drei Demonstrationslektionen mitzuverfolgen gab. Besonders jene von Frau Glauser hat mich sehr begeistert und viele neue Impulse gegeben.

Frau Gutzwiller hing ich an den Lippen – ihr Vortrag betraf ein Gebiet, das mich schon längere Zeit beschäftigt. Für viele meiner Ansichten erhielt ich hier kompetente Bestätigung.

Ein weiteres Lob verdient die Gestaltung des grünen Begleitheftchens. Mein üblicherweise fliegenden Notizzettel waren nicht mehr nötig.

Noch eine Anregung für einen nächsten Kongress: Das Bedürfnis nach einer Diskussion war beispielsweise nach Frau Gutzwillers Referat sehr gross. Ich fände es gut, wenn nach einem ähnlich brisanten Vortrag eine anschliessende Diskussionsstunde in Gruppen eingeplant würde. Die Diskussion im Plenum ist erfahrungsgemäss nicht sehr ergiebig. Die willkürlich zusammengewürfelten Gruppen würden auch ermöglichen, mit Kollegen und Kolleginnen ins Gespräch zu kommen, die man noch nicht kennt. Erfahrungsgemäss schwatzt man mit den Bekannten und dann oft auch nicht über das, was im Vortrag gesprochen wurde...

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Organisation und Ihren Einsatz!

Barbara Böhi

Und zum Schluss des Kongresses

Marianne Kohler...

Der letzte Kongressbeitrag vom Sonntag, der dem Thema "Musikschullehrer / Berufsschullehrer – was erwarten sie voneinander?" gewidmet war, gab Anlass zu angeregten und interessanten Diskussionen, sowohl in den einzelnen Gruppen wie auch im anschliessenden Plenum. Die hauptsächlichsten Fragen und Diskussionspunkte, die sich dabei herauskristallisierten, möchte hier als gedankliche Basis auflisten:

Fragen an die Berufsschullehrer:

1. Wie soll die Vorbereitung auf ein Berufsstudium aussehen. Nach welchen Kriterien? Wo kann man sich orientieren?
2. Warum sind die Aufnahmebedingungen der Schweizer Konservatorien so unterschiedlich?
3. Die Altersfrage: sollen künftige Gesanglehrer die gleichen strengen Al-

- tersbegrenzungen haben wie die künftigen Bühnen- oder Konzertsänger?
4. Wer wird Berufsschullehrer? Die berühmten Sängerinnen und Sänger?
5. Wo ist der Unterschied zwischen einem Laienausbildner und einem Berufsausbildner?
6. Wie steht es mit der Arbeit mit Laien in der pädagogischen Ausbildung?

Was wünschten sich die Berufsschullehrer:

1. Es wäre zu prüfen, ob Musikschullehrer nicht zu den Aufnahmeprüfungen zugelassen werden sollten. Als Vorbereitungs- und Informationsmöglichkeit.
2. Es müssten Kriterien aufgestellt werden, die über eine Zulassung zum Gesangstudium informieren. Altersfragen, Persönlichkeit und Ausstrahlung etc.
3. Richtlinien zur geeigneten Literaturwahl.
4. Klarheit über die Ansprüche für eine künftige Bühnenlaufbahn.
5. Gewisse gesangstechnische und musikalische Grundlagen müssten bereits bei der Aufnahme vorhanden sein.
6. Mehr Interesse von Seiten der Musikschullehrer an Vortragsübungen der Berufsschule (und umgekehrt).

Man kann sehen, dass sich die Fragen und Themen teils überschneiden oder sogar ergänzen. Es wird nun die Arbeit des Vorstandes sein, Lösungen und Anregungen vorzuschlagen in der Hoffnung dazu beizutragen, dass die Zusammenarbeit zwischen Laienausbildnern und Berufsausbildnern intensiver, interessanter und letztlich fruchtbarer wird. Es war eigentlich sehr schön zu merken, dass beide "Seiten" den Wunsch verspüren, Türen und Tore der eigenen Gedanken und Erfahrungen zu einem echten und guten Dialog zu öffnen.

Marianne Kohler